

**Schönungs-Nacht der Cigarettenkontrolle.** Im Oktober 1907 tauchte die Schallens plötzlich nach mancherlei abenteuerlichen Säften in Dresden auf und mietete in einem Restaurant die Bekanntheit eines Privatlehrers. Als angestellte Witwe des Künstlers und Zeutnants d. R. Sonderburg gelang es der Hochstaplerin, das Getrauen des Beamten zu gewinnen. Sie wählte von groben Herren, die sie im schwangeren Bettell unterkommen hatte, nur Zögner- und Dienstboten, die sie mit ihrem spöttischen, ironischen verführten Mannen, dem Regierungsbauamtsleiter Heimholz in Süderbrücke erlitten hatte und erzählte dann so zufrieden, daß sie von ihrem ersten Magne eine Abfindungssumme von 480000 M. erhalten habe. Auch sei ihr Erbe teil elterlicherseits in Höhe von 97000 M. bei einem Dresdner Rechtsanwalt hinterlegt, daß aber erst am 1. Oktober 1908 abgehoben werden könne. Der Lehrer ließ sich täuschen und gewährte der „Weisheitslehrerin“ ein Darlehen von 1800 M., die sich dann nicht wieder rückten ließ. Dann hatte sie einen hiesigen Gelehrten als Opfer auswählen, der aber der Schwindlerin zum Verhängnis werden sollte. Sie hatte bei dem neuen Geliebten eine wertvolle Haarschleife bestellt und gleichzeitig unter gleichen Vorstellungen um ein Darlehen von 65 M. gebeten, da sie „momentan“ in Verlegenheit stecke. Der Gelehrte war aber vorsichtig genug, sich zunächst nach dem Vorleben der „Frau Regierungsbauamtsleiter“ zu erkundigen. Er lud die Hochstaplerin am 28. November zu einem Gänse- schmaus in seine Wohnung ein. Über statt des ersehnten Martinisvogels erschien die heilige Germanab an der „Festtafel“ und nahm die Hochstaplerin fest. Das Gerichtsurteilte sie zu 2 Jahren Gefängnis und 3 Jahren Ehrenschaftrauslauf.

**Bottrop-Kappel.** Der vor acht Tagen verschwundene am. Behörde Waff ist in der Nacht zu gestern hier wieder eingetroffen. Die Frau des Genannten wurde am Montag von Privatpersonen aus Bodenbach benachrichtigt, daß sich ihr Mann in einem Gasthaus daselbst aufhalte. Sie fuhr sofort mit ihrer Tochter hin, sah auch ihren Gatten dort und hat ihn wieder seinem Heim zugeführt. Über die Motive, die Herrn Waff zu der Entfernung veranlaßten, herrscht noch Ungewißheit. Der Gesundheitszustand des alten Herrn ist körperlich und geistig befriedigend.

**Göttingen.** Die Frage der Errichtung einer Talsperre im Göttinger Gebiete wird jetzt erneut lebendig. Angestrebt ist die Vermehrung eines solchen Projektes schon seit zwei Jahrzehnten; über das Kosten, Wünsche und Pläne machen war man bis jetzt aber noch nicht hinausgekommen. Neuerdings will man der für die auf Wasser- trakt angewiesenen Industrien des Göttinger Tales sehr wichtigen Anlegemöglichkeit nun wieder näher treten.

**Döhrn.** Eine Frau aus Döhrn, die sehr kurz- sichtig ist, ließ in der Nähe der Schloßmühle direkt in einem fahrenden Wärtzg hinein. Nachdem man sie ausgehoben, stellte man einen Bruch des linken Unterschenkels und des rechten Knöchelgelenks fest.

**Wolkenstein.** Von einem Vergnügen nach Hause zurückkehrend, hatte sich der Gutsbesitzer Reiter im nahen Schönbrunn vor seinem Hause auf eine Bank gesetzt. Dort ist er eingeschlafen und ertrunken.

**Hohenstein-Ernstthal.** Der hiesige Erzgebirgsverein beschloß, die auf dem Pfaffenberge liegenden Überlinger Kirchenfelder zum Preise von über 20000 M. anzukaufen. Die Grundstücke sind für die Ausgestaltung der gesamten Anlagen auf dem Pfaffenberge bestimmt.

**Schönheide.** Auf schreckliche Weise verunglimpft der Tischlergehilfe Rudolf Venk von hier. Während der Ausübung seiner Arbeit wurde er von einem umfallenden Brettstock getroffen und kam unter diesen zu liegen. Der Verunglimpft brach hierbei das Rückgrat und wurde in äußerst bedenklichem Zustande dem Kreiskrankenpflege Zwischen eingeliefert.

**Grenzgriedersdorf.** Von den 16 an Poden Kranken sind bereits 11 wieder gesund geworden. Die Absonderung der nicht erkrankten, aber ansiedlungsvorbedingten Haushaltbewohner wurde aufgehoben. Die Kranken bleiben aber streng isoliert.

**Freiberg.** Auf der am Sonnabend hier stattgefundenen Verbandsversammlung der Freiwilligen Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz im Königreich Sachsen wurde beschlossen, den Verband, dem nicht alle sächsischen Sanitätskolonnen angehörten, aufzulösen. An seine Stelle tritt jetzt die Gesamtheit aller sächsischen Formationen im Roten Kreuz. Die früheren Verbandsmitte werden in Zukunft unter dem Namen Kolonnenzug vom Direktorium des Landesvereins vom Roten Kreuz einbezogen.

**Annaberg.** Die von der Stadt neu aufzunehmende Anleihe von 700000 Mark soll nächstens begeben werden. Die Tilgungsquote wurde auf 4% Prozent festgesetzt. Zu den Kirchenstellen Annaberg sind in diesem Jahre 293000 Mark aufzubringen, pro Kopf der Bevölkerung 17 Mark 40 Pfg. Nach Einstellung der Zuschüsse erhält sich die durch Steuern aufzubringende Fehlsumme auf 244000 Mark.

**Kuerbach i. B.** In Christiania hat sich eine deutsch-evangelische Gemeinde gebildet, zu deren Pfarrer Pastor Günther von hier gewählt wurde. Gundolf soll am 1. und 3. Sonntag jeden Monats in Christiania deutsche Gottesdienste stattfinden, wenn sich ein Bedürfnis erweisen sollte, auch in anderen norwegischen Städten.

**Oelsnitz i. B.** Der 68-jährige Berginvalid Oelsnitz wurde vor einem Materialwarenladen tot aufgefunden. Man fand im Munde der Leiche einen Rollmops, an dem Oelsnitz erstickt ist.

**Geigern.** Im März 1905 verschwand zwischen Zollberg und Leibigau, wohin er sich zur Bornahe eine Steuerrevolution begeben wollte, der damalige Sch. Oberregierungsrat Wernich aus Magdeburg. Man glaubt zunächst, daß dieser einem Raubmord zum Opfer gefallen sei, da er eine beträchtliche Summe bei sich führte. Später

wurde aber M. in Dresden gefunden, von wo er ebenfalls wieder spurlos verschwand. Durch seine Wertpapiere, die ihm später geholt wurden, ist jedoch jetzt sein Aufenthaltsort gesichert worden. Er hatte versucht, Kupons in Umlauf zu bringen.

## Vermischtes.

**Friedrich Spielhagens 80. Geburtstag.** In seinem stillen Heim in der Kantstraße zu Charlottenburg beging heute Mittwoch der gesetzte deutsche Komödiant Friedrich Spielhagen seinen achtzigsten Geburtstag. Aus allen Teilen der Welt, von überallher, wo die deutsche Jugend liegt, werden aus diesem Anlaß dem Meister Jungs gesandt werden und freuen der Verehrung. Das Werkstatt des Jubilars, Magdeburg, hat die Feier der Ehrungen begonnen. Gestern schon traf im Hause des Dichters ein Schreiben ein mit der Mitteilung, daß am Geburtshaus Friedrich Spielhagens auf Beschluß der städtischen Behörden eine Gedächtnissäule angebracht werden soll.

**Wodessprung eines Deutschen in den Niagara.** Durch einen Sprung von der Eisblöße in die Niagarafälle hat gestern ein deutscher Adliger, R. von Bannar, Selbstmord verübt. Sein Tod war das letzte Kapitel einer romantischen Liebesgeschichte. R. von Bannar hatte gegen den Willen seiner Familie eine Amerikanerin geheiratet, mit der er in glücklichster Ehe lebte. Vor kurzer Zeit starb seine Gattin; seitdem wurde R. von Bannar von Vorstellungen verfolgt. Kurz vor seinem Tode erzählte er, daß sein Weib ihm im Traume erscheine und ihn auffordere, ihr in den Tod zu folgen. Gest gest hat er seinem Leben auf der amerikanischen Seite des Niagaras ein Ende gemacht.

**Großfürst Demitrius als Monch.** Der Onkel des Zaren, Großfürst Demitrius Konstantinowitsch hat sich, wie aus St. Petersburg berichtet wird, entschlossen, seiner militärischen Laufbahn zu entsagen und in ein Kloster einzutreten. Großfürst Demitrius ist der jüngste Sohn aus der Ehe des verstorbenen Großfürsten Konstantin, der ein Bruder des Großfürsten des Zaren war, mit der Prinzessin Alexandra von Sachsen-Altenburg. Er steht im 49. Lebensjahr und verließ beim Militär den Rang eines Generalleutnants und Generaladjutanten des Zaren. In früheren Jahren war der Großfürst ein passionierter Reiter und Jockeyhaber — Eigenschaften, die ihm in seinem Amt als Leiter der russischen Reichsgesellschaft sehr zugute kamen. Wenn Großfürst Demitrius, der außerdem Chef des 16. russischen Grenadierregiments ist, sich jetzt dem Klosterleben eines orthodoxen Monchs zuzuwenden will, so folgt er darin den Spuren der Großfürstin Elisabeth, der Witwe des vor vier Jahren in Moskau ermordeten Großfürsten Sergius, die aus Trauer um den Verlust ihres Gatten ganz in dem von ihr in der Nähe Moskaus errichteten Klosterneuburg lebt.

**R. hinter den Rätseln einer Revolution.** Seltsame Entwicklungen über die Praktiken der russischen Behörden im Kampf gegen die Revolutionäre macht der russische Minister Durnovo, der noch heute Mitglied des Staatsrates ist, in einem Interview, das er seinem Redakteur der Ostpreußischen Postkarte Stimmen gewährt hat. Neben die Begehrungen der Polizei zu den Revolutionären erzählte Durnovo: „Es ist überflüssig, zu sagen, daß unsere erste Demokratie immer ist, die Mittel der Revolutionäre und ihre Pläne zu erfahren; deshalb suchen wir auch mit allen Mitteln, Informationen von Deutzen zu bekommen, die mittler im revolutionären Lager stehen. Unter dieser Deutze wurde mir vorgeführt, als das revolutionäre Komitee die Pläne des ersten Attentates entwarf; der Verhaftete war ein untergeordnetes Organ der Revolutionäre und wurde wegen eines anderen Verbrechens festgenommen. Die lange Untersuchungshaft bestimmt ihn schließlich zu der Erklärung, er könnte eine wichtige Entdeckung machen, wenn man bereit wäre, ihn freizugeben in Freiheit zu lassen. Man versprach ihm die Freiheit und nun verteidigte er den Attentatsplan gegen mich, bei dessen Ausführung er mitwirkte sollte. Ich überlegte nun die Mittel, mit welchen dem Attentat vorgebeugt werden könnte, und bei den Besprechungen über diesen Gegenstand beriet ich mich auch mit dem Agenten, dem meine persönliche Sicherheit anvertraut war, einem außerordentlich gewandten ehemaligen Revolutionär. „Erzählung“, meinte der Geheimagent, „wie müssen einen Kompromiß schließen.“ „Wieso einen Kompromiß?“ „Sie müssen sich mit den Führern der revolutionären Bewegung in Verbindung setzen und mit ihnen gewisse Maßnahmen einen gegenseitigen Lebensversicherungsvertrag abschließen.“ „Was meinen Sie damit?“ „Wir verlangen von den revolutionären Führern die Garantie für die Sicherheit Ihrer Agenten und garantieren Ihnen auf der anderen Seite die Sicherheit ihrer Führer. Sie sind in unserer Hand, denn dank des Vertrags jenes kleinen Revolutionärs können wir die ganze Organisation sprengen. Aber es läge nicht in unserem Interesse, gegen sie vorzugehen, denn wenn wir die Führer verhaften, so werden ihre Nachfolger sie rächen. Darum ist eine Verständigung klüger.“ Ich muß hinzufügen, bemerkte Durnovo dabei, daß dieser Geheimagent mir mit Seele und Seele ergeben war, da ich ihn vor dem Galgen gerettet hatte. Ich überlegte seinen Vorschlag und antwortete dann: „Also gut, wie werden den Kompromiß abschließen; wie wird sich das Vorhaben ausführen lassen?“ „Wir müssen einschlägig, den Revolutionären eine Anzahl unserer Agenten zu bezeichnen — man könnte ja dazu die weniger wichtigen auswählen —, an denen sie ihren Tatendrang stillen und die sie eventuell ermorden könnten, um sie vor ihren Genossen zu rechtsetzen. Obenwohl werden wir unsererseits nur kleinere Revolutionäre verhaften. Sollten ein oder zwei Agenten nicht genügen, so könnten wir ihnen auch noch den Verdächtigen preisgeben, der uns das Geheimnis mitgeteilt hat.“ „Der Vertrag“, so beendete

der Gräfin seine Schilderung, „wurde geschlossen, und wie Sie sehen, bin ich bis heute noch nicht ermordet ...“

**CP. Des neuen Präsidenten von Nordamerika empfang durch seine Jugendfreunde.** Nach dem Tod in aller Form im Weißen Hause seines Eintritts an: in Cincinnati gab man dem frisch gewählten Präsidenten zu hören ein Dankeschön, bei dem die Teilnehmer mit nicht geringerem Humor sich auf Kosten ihres illustren Gastes amüsierten, als die Mitglieder des Girardin-Klubs über Monate.

**Der Kniders Club von Cincinnati.** Der Kniders Club von Cincinnati hat bereits die Nachfolge des Roosvelts an: in Cincinnati gab man dem frisch gewählten Präsidenten zu hören ein Dankeschön, bei dem die Teilnehmer mit nicht geringerem Humor sich auf Kosten ihres illustren Gastes amüsierten, als die Mitglieder des Girardin-Klubs über Monate.

**Der Tafel zu dem Fest geladen hatte, zählte eine Reihe von ehemaligen Schülern des ehemaligen Präsidenten zu Mitgliedern, und die ehemaligen Gefährten ließen es sich nicht nehmen, ihren Freund mit allerlei kleinen Anspielungen zu feiern. Als Tafel den Bankettssaal betrat, kam ihm ein ungeheuer dicker Mann entgegen, der ihm zum Versehen ähnlich sah, ein großes Abbild des jungen Präsidenten. Dies vornehme „zweite Jahr“ Tafel schickte es sich nicht nehmen, ihn selbst an die Tafel zu führen, setzte sich ihm gegenüber nieder und übernahm alle Funktionen der Präsidentschaft. Als Tafel nach einer Grüßungsansprache aussiehen wollte, um den Tafel zu erwidern, sprang sein zweites Jahr auf, erfuhr ihn, sich gefällig sofort wieder hinzusehen und bedeutete dem Kapitän einer romantischen Liebesgeschichte. R. von Bannar hatte gegen den Willen seiner Familie eine Amerikanerin geheiratet, mit der er in glücklichster Ehe lebte. Vor kurzer Zeit starb seine Gattin; seitdem wurde R. von Bannar von Vorstellungen verfolgt. Kurz vor seinem Tode erzählte er, daß sein Weib ihm im Traume erscheine und ihn auffordere, ihr in den Tod zu folgen. Gest gest hat er seinem Leben auf der amerikanischen Seite des Niagaras ein Ende gemacht.**

**Großfürst Demitrius als Monch.** Der Onkel des Zaren, Großfürst Demitrius Konstantinowitsch hat sich, wie aus St. Petersburg berichtet wird, entschlossen, seiner militärischen Laufbahn zu entsagen und in ein Kloster einzutreten. Großfürst Demitrius ist der jüngste Sohn aus der Ehe des verstorbenen Großfürsten Konstantin, der ein Bruder des Großfürsten des Zaren war, mit der Prinzessin Alexandra von Sachsen-Altenburg. Er steht im 49. Lebensjahr und verließ beim Militär den Rang eines Generalleutnants und Generaladjutanten des Zaren. In früheren Jahren war der Großfürst ein passionierter Reiter und Jockeyhaber — Eigenschaften, die ihm in seinem Amt als Leiter der russischen Reichsgesellschaft sehr zugute kamen. Wenn Großfürst Demitrius, der außerdem Chef des 16. russischen Grenadierregiments ist, sich jetzt dem Klosterleben eines orthodoxen Monchs zuzuwenden will, so folgt er darin den Spuren der Großfürstin Elisabeth, der Witwe des vor vier Jahren in Moskau ermordeten Großfürsten Sergius, die aus Trauer um den Verlust ihres Gatten ganz in dem von ihr in der Nähe Moskaus errichteten Klosterneuburg lebt.

**R. hinter den Rätseln einer Revolution.** Seltsame Entwicklungen über die Praktiken der russischen Behörden im Kampf gegen die Revolutionäre macht der russische Minister Durnovo, der noch heute Mitglied des Staatsrates ist, in einem Interview, das er seinem Redakteur der Ostpreußischen Postkarte Stimmen gewährt hat. Neben die Begehrungen der Polizei zu den Revolutionären erzählte Durnovo: „Es ist überflüssig, zu sagen, daß unsere erste Demokratie immer ist, die Mittel der Revolutionäre und ihre Pläne zu erfahren; deshalb suchen wir auch mit allen Mitteln, Informationen von Deutzen zu bekommen, die mittler im revolutionären Lager stehen. Unter dieser Deutze wurde mir vorgeführt, als das revolutionäre Komitee die Pläne des ersten Attentates entwarf; der Verhaftete war ein untergeordnetes Organ der Revolutionären und wurde wegen eines anderen Verbrechens festgenommen. Die lange Untersuchungshaft bestimmt ihn schließlich zu der Erklärung, er könnte eine wichtige Entdeckung machen, wenn man bereit wäre, ihn freizugeben in Freiheit zu lassen. Man versprach ihm die Freiheit und nun verteidigte er den Attentatsplan gegen mich, bei dessen Ausführung er mitwirkte sollte. Ich überlegte nun die Mittel, mit welchen dem Attentat vorgebeugt werden könnte, und bei den Besprechungen über diesen Gegenstand beriet ich mich auch mit dem Agenten, dem meine persönliche Sicherheit anvertraut war, einem außerordentlich gewandten ehemaligen Revolutionär. „Erzählung“, meinte der Geheimagent, „wie müssen einen Kompromiß schließen.“ „Wieso einen Kompromiß?“ „Sie müssen sich mit den Führern der revolutionären Bewegung in Verbindung setzen und mit ihnen gewisse Maßnahmen einen gegenseitigen Lebensversicherungsvertrag abschließen.“ „Was meinen Sie damit?“ „Wir verlangen von den revolutionären Führern die Garantie für die Sicherheit Ihrer Agenten und garantieren Ihnen auf der anderen Seite die Sicherheit ihrer Führer. Sie sind in unserer Hand, denn dank des Vertrags jenes kleinen Revolutionärs können wir die ganze Organisation sprengen. Aber es läge nicht in unserem Interesse, gegen sie vorzugehen, denn wenn wir die Führer verhaften, so werden ihre Nachfolger sie rächen. Darum ist eine Verständigung klüger.“ Ich muß hinzufügen, bemerkte Durnovo dabei, daß dieser Geheimagent mir mit Seele und Seele ergeben war, da ich ihn vor dem Galgen gerettet hatte. Ich überlegte seinen Vorschlag und antwortete dann: „Also gut, wie werden den Kompromiß abschließen; wie wird sich das Vorhaben ausführen lassen?“ „Wir müssen einschlägig, den Revolutionären eine Anzahl unserer Agenten zu bezeichnen — man könnte ja dazu die weniger wichtigen auswählen —, an denen sie ihren Tatendrang stillen und die sie eventuell ermorden könnten, um sie vor ihren Genossen zu rechtsetzen. Obenwohl werden wir unsererseits nur kleinere Revolutionäre verhaften. Sollten ein oder zwei Agenten nicht genügen, so könnten wir ihnen auch noch den Verdächtigen preisgeben, der uns das Geheimnis mitgeteilt hat.“ „Der Vertrag“, so beendete

**CP. Handschrift und Vererbung.** Ein englischer Graphologe C. Ainsworth Mitchell hat es sich zur Aufgabe gestellt, durch eine lange Reihe von Experimenten die Einflüsse zu untersuchen, die die Vererbung auf den zweiten Mr. Tafel plötzlich traurig in sich zusammen, man hatte die Lustrentile geöffnet und Tafels zweites Jahr wurde ganz klein, ganz mager und ganz beschreitbar. Später empfing man Botschaften aus allen Staaten und eine Anzahl Herren, die in allerlei Nationalkostümen erschienen waren, übermittelten Tafel die Grüße ihrer „Vorverärente“. Der „deutsche Kaiser“ schickte einen Kuß, aber der „deutsche Vertreter“ ließ sie nicht an Tafel selbst aus, sondern läßt sie lieber „Miss Columbia“, eine reizende junge Dame, die neben ihm saß. König Edward schickte einen Kuß, der die Bedingung stellte, im Weißen Haus Marien spielen zu dürfen, der Schah einen Astravlogen. Plötzlich erschien ein Paar gewaltiger Beinkleider im Saal und durchquerte ein Raum, von einem geheimen Motor getrieben, den Raum der Länge nach. Das war eine Anspielung auf das Abenteuer, das Tafel in Petersburg erlebte, als ihm auf dem Wege zum Zaren das Missgeschick widerfuhr, die Nähe seiner Beinkleider springen zu sehen, sobald er, in ununterbrochenem Zustande, wieder nach Hause eilen mußte, um sich umzuziehen. Zum Schluss erschien im Bankettssaal die Dichter und lebende Bilder veranschaulichten das berühmte „Tafelische Lächeln“, von dem ersten Augenblick seines Entstehens an, da ein leiser Schimmer von Freundschaft zögerte über die Züge gleitet, bis zu dem Höhepunkt, wo der Glanz der Heiterkeit Mr. Tafels Angesicht mit einer Sonne von Behagen und Glück überflutet.

**CP. Handschrift und Vererbung.** Ein englischer Graphologe C. Ainsworth Mitchell hat es sich zur Aufgabe gestellt, durch eine lange Reihe von Experimenten die Einflüsse zu untersuchen, die die Vererbung auf den Charakter der Handschrift ausübt, d. h. auf die Art wie die Haar- und Grundstriche, die Bogen, die Querstriche gemacht werden. Auf diese Weise will er Biologie mit der Graphologie verbinden und bisher noch nicht beachtete Phänomene der von den Vorfahren überkommenen Charaktereigenschaften erkennen. Es geht von der Annahme aus, so entnehmen wir einem Bericht der Revue über diese neue graphologische Methode, daß sich in jeder Handschrift ein Zeichen der Vererbung ein Beispiel der Hand selbst in einem bestimmten Maße durch die Vererbung beeinflußt ist. Ainsworth Mitchell hat zum Beweise seiner Behauptungen die Autogramme verschiedener Mitglieder ein und der selben Familie verglichen und auf Übereinstimmungen hin beobachtet. Er fand in den Schriftformen mehrerer Generationen derselben Geschlechtes eine unfehlbare Lehnlichkeit in den Bewegungen und der Richtung der Hand, in Höhe und Breite der Buchstaben und in vielen anderen Einzelheiten der Handschrift. Aus den Handschriften allein will er einen ganzen Stammbaum herauslesen, wobei die eigentliche Individualität der Handschrift von einem ersten genealogischen Urheber ausgeht, der freilich nicht leicht aufzufinden ist. Die Untersuchung wird dadurch noch kompliziert, daß die Kinder meistens die Eigenarten der Handschrift der Mutter nachahmen, während sich die Söhne beim Schreiben mehr nach der Schrift des Vaters richten. Die „statistische Graphologie“ von Ainsworth Mitchell steht noch ganz in den Anfängen des Studiums, wenigstens wenn die Unterschiedlichkeit zwischen den Handschriften von Vätern und Söhnen, von Müttern und Töchtern, der gleichen Art in der Handschrift einer ganzen Familie nicht leugnen läßt. Eine große Rolle wird bei dieser Erscheinung auch die Nachahmung spielen, in dem das Kind gewöhnlich vor der Handschrift der Eltern sieht und diese mehr oder weniger genau nachahmt. Doch ist auch ein Einfluß durch Vererbung nicht abzulehnen, wenn in einer und derselben Familie, in der sich schriftliche Dokumente durch mehrere Jahrhunderte hin erhalten haben, neben körperlichen Merkmalen auch bestimmte Gesichtsmerkmale der Handschrift immer wieder auftreten.

**Mit dem Tode der Gräfin Isabella Swietak, den wir gestern meldeten, schließt sich die lange Reihe der forensischen Schauspiele, deren letztes — oder vielleicht wäre es noch nicht das letzte gewesen — ge-**